

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 21

Artikel: Em Hag noh : Müschterli u Gschichten us em Ämmenthal [Fortsetzung]

Autor: Gfeller, Simon

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-640911>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Em Hag noh

Müschterli u Gschichten us em Ammethal
Von Simon Gfeller

8. Fortsetzung

„Hjoh, loh du mi nume mache. Er söll nume mit den Auge zwizere, so mängisch daß's ne freut. I will ihm de scho d'Hüehner utue u der Guggel ab der Stange jage. Ha meh frönds Brot gchätset weder Töneli!“

Sächeli het o no nöjes drigwärrt; aber Muttsch isch scho am Etnüde gfi u het glydruf afo schnarfle, daß es schier d'Hütetür uf u zue gsprängt het.

Derwile hei Tönel u Vifi au es Gärndli abgwunge. „Hesch ghört, um was es Muttsche z'tie wä? Er isch no ging der glych Gluschtfaß wi albe. Was miinsch derzue?“ fragt Tönel.

„Ja, was wett i da miine! Hoffetli isch da gly usgmiint. We Muttsch e chli ringfueriger wär, wett i no iinisch nüt säge. Aber däwäg erbarm si Gott üfnen Ankehäse, we die Kärlisse chönnti derhinger grate. D'Glesüri chönnti mer abchraße u i d'Chüechelpfanne tue, gäb der Herbscht da wä. All Tag Chüechli! — het me jez asen iinischt en uwerschanteri Red ghört!“

„Wiisch“, seit Tönel, „wo-n-er das vüredrückt het, isch mer grad öppis düer e Chopf gschosse. Üse Drätti het albe brichtet, sälbisch i der große Lüüri hiig e ruche Puur sine Chnächte Tag für Tag lutere fiße Späc ufstischet. U die hiige si dram erässe, mi hiig gradiinisch lene me zum Tisch zuehe bracht. Bilicht chönnt's de Muttschen u Sächelin o no so gab. Chüechli verschoppen au nid schlächt. U we me se de so ii un all Tag uf em Tisch hätt — i wiß de nöje no nid, äb ein de da nid o 's Tuu* abging. Emel mir lüfe si gradiinisch nahe.“

„So wetti de di schlärmige Haglen öppis angeresch oder nähmi der Lewang. Nii, da lah di nid n!“

„D für das chönnt me de tue. I glube fäsch, dene Zwüüne chäm i de no uber e Stäcken y z'allezite. Die Stüferine wäri mer de no-n-en Absaß z'churz aghuuptet. Wiisch, i wett se de ringgle, daß ne 's Uschlüüffe vergieng, u das wett i. Es judti mi, mit denen es Fahri zha u se zur Träichi z'fuehre. Un i glube, mi sött öppen e Hafe voll Anke dra wage.“

„Mira, so mach was d'witt. Aber das sägen i: All Tag früsch Chüechli mache wott i de nid, u we's läg usecho soll, d'Schuld sy o nid.“

„Bruchsch o nid. Chüechli chüüt der ging e tolle Schübel z'fämen atligge. U wäg em zhingerfür use cho will i's uber mi näh. Aber jez wii mer is bsägnen u dem Schlaf ergäh.“

Un e so isch es gscheh.

Morndrisch nom Zmorge isch der Faß ersch zgrächtem Losgange; dä Rung het me z'Bode gredt mit Dinge. Am Michelstag drei Chrono Lohn, aber wohlverfange: fe Tag früeher. All Tag Chüechli gnue uf e Tisch, ganz dehinedewägg gnue! Aber mit de Chüechline müeße sis de lo biwände. Heißt das, Dünns derzue müeße si jo ha, nume Dick's well me ne de nid no angeresch

* Der Tau.

au ufstische. U bi de Chüechline müeße si de blybe. So bal men en angeri Spys au müeß choche, fall der Lohn ewägg. U öppen a 's Furtlaufe wä de nid z'däiche, süß müeßt me se de lo umereiche.

Wo Tönel däwäg gredt het, hei di Zwee d'Ohre gspigt u das wägem Lohn het ne nid rächt ibe welle. Bfingersch Sächelin het es si zweuet, was er well. Er het gförchtet, di Chüechli chönnti ne doch de zletscht widerstoh. Aber Muttsche isch vor Gluscht scho's Wasser im Mul z'fäme glüffe. Er het Sächelin näbenus gnoh un uberwaschlet.

„We's söll läg usecho, mache mer is rber d'Bärg. Mir chü doch gäng d'Finke chlopse, wen es is nümme gfallt. Mit em Umereiche — das isch doch nume der Bölima gmacht. Der Landjeger schuch i doch nie! Dä fung ein doch nid, we's ein dra gläge wä.“

Guet, si hei's Wort gäh un ntätscht. Muttsch het nume no vorebha, d'Chüechli müeßi de im purluteren Anke bache sy, frönde Schmuß mög är de nid schmöcke. U Sächeli het no z'Wüsse to, d'Fohelschnitte zell är de nid zu de Chüechline.

No am sälbe Vormittag si Vifi un Anni ufs Chüechle los. U grad z'ärschtem hei si di Sach apact; mi cha rächn: Si hei der Teig i re Milchgebsen agrüehrt. Anni het 's Mähl alls drigschüttet, wo no ischt im Simelfeckli gfi. Mi isch rätig worde, di Hungerlöcher mit Strüblin z'vermuure. Anni het e tüedhtige Platsch Milch erwellt u Vifi es Ehrättli voll Eier abzellt. Derno het es di hochig Milch uber 'sch Mähl gschüttet, d'Eier drigschlage u der Teigg grüehrt, bis er schön zarten isch gfi u nümme gchnölelet het. I der Pfanne het der Anke scho gspräklet, un jez het me d'Schlacht chönnen aloh. Der Teigg isch prächtig düer e Trichter glüffe u di Strübli si uf gänge u guldbraun worde, schönert hätt nüt gnüht. U zur Chuchistür us ischt es Gschmäckli zoge, veiele isch nume Schnupf dergäge!

Sogar i der Weid hinger het me möge gwahre, was Gattigs. Die zwe Chnächte, wo dert gfarnet hei, si all guet z'Gäggels worde. Si hei d'Nasen ufgha wi-n-e Hung im Rogge, u enanere gar grüsl erlächeret agluegt. Muttsch het glänzt wi-n-e Spätschwarte, un ufgeit:

We d'Wyber wäschen u bstriche,
Mueß 's Mannevolch flieh u wuche.
We d'Wyber chüechlen u bache,
Darf es si wieder zuehemache.

U Sächeli, dä sälbdür, gstreipstnig Sächeli, het d'Mulegge gläcset wi-n-e Chag, wo het Milchschuum gha u gfröhlöcset:

„Hüt z'Mittag! Uh, hüt z'Mittag!“

„Hüt z'Mittag, däich schier. Do wei mer is de eis erbauen a de Chüechline, nöje wohl en Ummlere! Chaisch froh si, Sächeli, heß mer chönnen a de Chuttesäcke hange! Du alleini wäriß doch nie derzue cho. Dir alleini wär es doch nie z'Sinn cho.“

Chüechli gnue vzmärte. Hesch es mir z'verdanke, daß d' au einisch an e rächte Bare chunnst.

Debeime hei Lisi un Anni gäng in eim uberto u druszoge mit der Schuumchelle. D'Backe si ne füürzündrot worde vor Pfer u Hix. U bi Lisi isch derzue no der Erger cho. Der Teigg isch no nid halbe verbache gsi, het es scho afoh jammere:

„Eh Herjeses Gott im Himmel obe, wi manglet das Schmuß! Wi wärde mir im Winter mit em Anke z'schlag cho, we mir dene Gluschtihänge der ganz Summer däväg müesse chüechle. Der Bode frässe si-n-is us de Häfe! Hätt nume der Elter nid däväg mit ne g'afferdiert! Die Riis het er jez eh weder nid der Efel bim Schwanz züümt.“

„Oh, i wett das nume chli la mache“, bricht ihm Anni ab. „Die überchöme de no Chüechli gnue, gäb Michelstag da ischt.“

Wo di Chüechleten ischt uberort gsi, het Tönel z'Dicke gleit u mit eme sufer gschintete Lanngroßli usgrüehrt. U wo der Gäs ischt uf der Trüchli gsi, het Anni chönne go zum Wisse huube. Es het nid so grüefeli bruch agwänge. Muttsch und Sächeli hei scho lang druf paßt gha. Sie si cho z'laufe wi-n-e Geiß, wo-n-e Chabisplätz erlickt het, u hei fasch nid Zit gha d'Finger ghörig z'wäschen u abztröckne. Wo di Kärlisse di höbe Chüechlitüren uf em Tisch gwahret hei, wäre si vor Freud bal uber d'Schwellen uhere gitoglet. Wohl, das isch glanz worde uf Muttsches breitmöckigem Ziferblatt, u Sächeli het schier gar nid möge gwarte, bis d'Wueter het d'Sirten ufgeschüttet u 's „Aller Auge“ bätet gha. Chuum isch 's „Amen“ use gsi, het Muttsch zuegriffen un e Legi use gnob, wie wen er vierzähe Tag nüt me hätt gha. U mit Sächelin isch das e so-n-e Gschicht gsi: Si Watter het gleitig g'gäffen u d'Wueter het bim Tisch lang möge, un är isch bedne zsäme nogschlage. Mit Wisse het ihm nid gschwing eine mögen ygha; dertdüre ischt er es Mäneli gsi. Ganz Tääschete het er zuen ihm zogen u yppact. Lisi het albenemisch verschleikts e Blick uf di Blatte to, un allimol ischt ihm schier en Ach ertrunne, wen es het müesse gseh, wi das um di Chüechli geit. Tönele hingäge het das te Brosme gmacht. Er ischt alle guet im Strumpf gsi u het se no agsträngt.

„Recht nahe u näht usen ohni Borge! Dir müehst wäger Chüechli gnue ha. Si wärde wohl öppe rächt sy, u wo die si gsi, het's ere de no meh.“ U derzue hets nen uf de Stockzänge hinger glächeret.

„Guete Bscheid, guete Bscheid“, worglet Muttsch vüre. Er wolset ihe wi-n-e Tröschmaschine u mofflet mit volle Backe. Sächeli, är het nüt chönne säge, er het grad es frisches Baretli unger de Zänge gha, u d'Chifel sin ihm glüffe wi zue Rpbisteine. Dersür het er de so stillfälig drigluengt, daß me scho gmerkt het, das Herrenaffe tüei ihm wohl bis i d'Zejen use.

Wo d'Blatten isch läär gsi, git Tönel Bisfäch: „Allen Anni, gang riich no iini. Di Manne müesse nid miine, mir welli schmalbarten u gyttnagle. Chüechli uf e Lade, es ma choschte, wär'sch zalt!“

Dersür het ihm Lisi e Blick gäh, lücht derno eine hätt es fäicht uberschlage dervo. Es ischt ufstange un i d'Chuchi use go Gschir desume rüehre.

Aber Tönel het destwäge nid Mur gmacht un i aller Grad-gschligi 's Stuzerli vüregnoh un es Choetli uberto.

Öppe grad wüeschet hei di zue Kundinne der neue Blattete nid me gmacht. Der Wueter isch ne doch ändtlig au vergange. „Chüechli si gäng no Chüechli“, het si Muttsch tröschtet, u Sächeli het dächt: „Znacht git es ere jo au wider.“ Drum si sie gftabelig ufstange u vor d'Hütten use trätset. Dert hei si probiert, wele töller chönn gorpse, u enangere vergnüegt ablinzlet. Derno hei si ibri Käf a Rügge ghächt u hei si gag der Farnsite zue pfäit. „Wi hets dersch chönne“, gwungeret Muttsch, wo si asen es par Schritt si ewägg gsi.

„Guet, ärdeguet; i ha bim Eicher schier nid d'Füeh ungerem Tisch chönne stillha“, rüehmt Sächeli. „Jo, sövel guet han i bi mim lengschte Bsinne nie me gläbt“, git Muttsch Bysfall. „We mer eine wä cho achündte: Jez, Muttsch, chaisch sälig wärden ohni z'stärbe, er hätt mi mi armi tüuri nid vo der Blatten

ewägg glöft! Un jez de all Tag däväg, ei un alli Mol we me zum Tisch chunn! — 's Redli möcht i tröhle vor Freud, wen i minger trummevolle wä!“

Bi Lisi u Tönele het der füürer Luft gwäit. „Gränne hätt i chönne“, häffelet Lisi. „wo-n-i gseh ha, wi die di schöne Chüechli iheghüt hii. U du bisch no Göhls gnue gsi, se-n-azstränge. Mii, es het gwüß te Gattig! I wett lieber vier Säu fuere, weder zue fettig Frähsack, wo-n-e dürgäanne Mage hii u niene te Bode.“

„Lah du mi nume mache! Mii de scho luege, äb si dene der Bode nid obfi laih. Wart nume par Tag, es wird si de scho erziige, äb si mi erwütscht hii oder i seie. Mi müess nume der Zit erwarde, we me jung Tuubi will.“

„Ja, u zletscht het me de nume der Dräck dervo“, spängelet Lisi.

Am Obe hei Muttsch u si Gspanne ghulfe jage u mäche. D'Chüechli hei si bin ne gsetzt gha, daß di Bürschtle ume hei vüerfch möge. Es isch viel gäbiger gange weder süfcht, u mi ischt e guete Schutz zitliger fertig worde.

Drum het's Tönelen au minger gmacht, we di Chnächte bim Znacht scho toll Chüechli yppact hei. Lisi hingäge het es sei so Stiche gäh dürsch Härz.

Nom Znacht isch me no chli ghöcklet u het öppis churzwilligs dampet, u di nächste Tagen isch das angfährd glych gange wi der erscht. Muttsch u Sächeli hei ibri Chüechli gschnabeliert u di angere au öppe die Spiis gha, wo dennzemol bi de Chüejere ischt üeblich u brüchlich gsi: Zmorge Mäh- oder Händöpfelbry, Zimis Suppe, Milch u Gschwellt, mängisch öppen au Ehrut oder Salat derzue u Znacht d'Räschte vom Zimis oder Chäs u Brot u öppis vo Händöpfle. So öppis het me gäng möge, wil me het chönnen abwächsle. Muttsche u Sächelin hingägen isch scho no angerhalber Woche d'Schwittigi afoh vergoh. Ei Blatte voll hets jez möge tue; Lisi het nümnen uberen angere Tag d'Chüechlipfanne müesse uberstelle. Sächeli het scho albenemisch e länge Blick no der Händöpfelblatte to; d'Strübli hein-ihm nümme rächt welle rütsche. Er hätt se grüeli gärn an e Gschwellte tuschet. Muttsch, är het gäng no e tolli Portion dänneto, aber zletscht hets ihm au afoh gnüegele. Er het fuur drigluengt u ischt uwoodtliche gsi, daß nüt eso. Ei Tag foht er grad uber e Tisch ewägg a churml: „I ha de richtig nid gemeint, daß mer gäng nume wo e i r Sorte Chüechli überchömi u daß me se-n-eim nume chalti uf e Tisch stell.“ Wen ihm jez eine wä cho säge: „Muttsch, 's Töri zum Paradies steit offe, bruchsch nüt weder ihe zspaziere“, wohl bim tuisig, jez hätt er di hingere Biertle glüpfst u wär tuisig gschobe. Aber es isch te Nothälfer Muttsche cho us der Chlemmi zieh, u Tönel het uber das Brummle nume zäpflet.

„Ja, we d'meh weder iir Gattig bigährt hättisch“, seit er, „so hättisch es halt müesse vorebha. So viel i wiis, isch da druber nüt usgmacht worde u so viel i wiis, isch es i der ganze Wält niene der Bruuch, daß me d'Chüechli tuet wärme!“

„Ja, das fählti si jez no grad, daß men ech se no fött wärme“, bibelet Lisi, „we me der Gschmack süfcht ase nümnen us der Nase bringt.“

Uf das het Muttsch te Wort me gseit un isch cholderige vom Tisch ewägg. Churz druf het me ghört, daß Sächeli voruffe mit ihm tuet chrixe:

„Du bisch d'Schuld, du dumme Hagel! Du hesch mi eso ihe gschmiert. I wär nie sövli es dumms Verding ygange. U wen i fählder werden u düregheie, chaisch du de luegen u der es Gwüsse mache.“

„He du bisch däich o derby gsi, wo mersch abgmacht hei, so guet daß i“, yferet Muttsch. „Hättisch d'Zafere denn usfo, we d'föli der Gschyder bischt, weder ig! Überhauts schwyg jeze, wen is Tönel ghörti, so lacheti-n-er der Buggel voll! Dä müess nid Freud ha an is. Pack du nume wider Chüechli y; we me si chli zwängt, bringt me se gäng no ahe. Bilicht verleidet de Lisi 's Chüechle no, gäb iis 's Wisse u de si mer drus u dänne.“

Fortsetzung folgt.